

Hochhuths "Stellvertreter" in der Schweiz

Autor(en): **W.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **46 (1963)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufsätze unter demselben Titel auf. Zwei Ueberlegungen aber drängen sich dem aufmerksamen Leser heute schon auf:

1. Der Ausdruck «Flaute» sagt zu wenig, wenn der heutige Stand der Emanzipation vom Christenglauben charakterisiert werden soll; es handelt sich da tatsächlich um mehr als um eine Flaute, wir haben es zu tun mit einer eigentlichen Grundlagenkrisis.

2. Die Linie der Emanzipation vom Christenglauben, vor allem aber die Linie einer auf der Realität selbst aufgebauten Wahrheitskonzeption und Weltanschauung ist durch die letzte kirchliche Reaktion nach dem Zweiten Weltkrieg nicht abgebrochen worden; sie konnte wohl vorübergehend überdeckt, konnte aber nicht erstickt werden; ganz offenkundig feiert sie heute fröhliche Urstände.

Die von ihr geleistete Arbeit trägt nun doch langsam Früchte.

Omikron

Hochhuths «Stellvertreter» in der Schweiz

Wie wir bereits in unserer letzten Ausgabe mitgeteilt haben, wird das Schauspiel «Der Stellvertreter» von Rolf Hochhuth, das sich mit dem Versagen des Papstes Pius XII. gegenüber den nationalsozialistischen Mordgreueln auseinandersetzt, demnächst in Aarau und Bern auf die Bühne kommen, nachdem es in Basel bereits gespielt werden dürfte, wenn diese Zeilen gedruckt sind. Und schon sind auch die ewigen Dunkelmänner mit ihren Kampagnen da. So hat auf Veranlassung der Schweizerischen Bischofskonferenz das Direktorium des Schweizerischen Katholischen Volksvereins eine mit recht fragwürdigen Argumenten operierende Resolution durch die Presse gehen lassen, die die Katholiken gegen dieses Stück von vornherein aufzuhetzen sucht.

Die Präsidentenkonferenz der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz hat darauf mit nachstehender Entschließung geantwortet:

Die am 14. September 1963 im Volkshaus Winterthur tagende Präsidentenkonferenz der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz hat mit Befremden von der öffentlichen Erklärung des Direktoriums des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (SKVV) zur bevorstehenden Aufführung von Rolf

Hochhuths Schauspiel «Der Stellvertreter» im Basler Stadttheater Kenntnis genommen. In dieser Erklärung wird die geplante Basler Aufführung von vornherein als «Beleidigung und Herausforderung der Schweizer Katholiken», als «Gefährdung des konfessionellen Friedens» und «Verletzung der religiösen Gefühle» der Schweizer Katholiken bezeichnet und das ungeachtet der Tatsache, daß Hochhuths Stück alles eher als antikatholisch, daß es dem Andenken zweier von den Nazis ermordeter katholischer Priester gewidmet und daß sein Hauptheld, ein Jesuitenpater, als Vorbild edelster menschlicher Gesinnung und aufopfernder Nächstenliebe charakterisiert ist.

Die Formulierungen in der Erklärung des SKVV zielen unter der trügerischen Vorspiegelung, repräsentativ für «die Schweizer Katholiken» zu sein, obwohl gewiß nicht deren alle um ihre Meinung befragt wurden, offenkundig darauf hin, den Behörden juristische Handhaben zu Zensur- und Verbotsmaßnahmen gegenüber den in Basel und später auch in Bern geplanten Aufführungen des «Stellvertreters» in die Hand zu spielen, obwohl sich dieses Stück weder gegen den Katholizismus an sich noch gegen die Kirche richtet, sondern sich lediglich mit dem Versagen der höchsten kirchlichen Autoritäten gegenüber der Nazi-Mordpest auseinandersetzt.

Die Präsidentenkonferenz der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz protestiert auf das nachdrücklichste gegen die Vorbereitung von Zensurmaßnahmen und die Durchführung von Verbotskampagnen, die sich gegen die Aufführung des «Stellvertreters» in schweizerischen Stadttheatern richten, und würde in jeder solchen Maßnahme einen eklatanten Verstoß gegen die verfassungsmäßig garantierten Freiheitsrechte der Schweizer Bürger erblicken. Sie dankt den Direktionen der Stadttheater von Basel und Bern dafür, daß sie dieses hochbedeutende Werk des deutschsprachigen Theaters der Gegenwart allen Anfeindungen zum Trotz in ihre Spielpläne aufgenommen haben.

Wir bitten alle unsere Freunde und Leser, die mutigen Theaterdirektionen und Theatergemeinden, die dieses so wertvolle Stück zur Aufführung bringen, durch Besuch der Vorstellungen zu unterstützen und von allen Aktionen der reaktionären Dunkelmänner, die im Zusammenhang mit diesen Aufführungen stehen, der Redaktion des «Freidenkers» schnellstens Kenntnis zu geben.

W. G.

keinen Frieden haben; ich sag's auch heute trotz allen Opfern... Er (der Krieg) ist das große Operationsmesser, mit dem der große Arzt der Völker die furchtbaren, alles vergiftenden Eiterbeulen aufschneidet.' Und noch deutlicher: 'Der Soldat soll totschießen, soll sein Bajonett in die Rippen des Feindes bohren, das ist seine heilige Pflicht, ja — das ist sein Gottesdienst.' (Im Zweiten Weltkrieg war die Kirche schon etwas zurückhaltender; immerhin gewährte der Papst im Dezember 1942 einen vollkommenen Ablass für Flieger, wenn diese beim Bombenabwurf fromm und mit demütigem Herzen beteten: 'Mein Jesus, Barmherzigkeit!' Der Ablass war bis zur Beendigung des Krieges vorgesehen.)

Gegen derartige gotteslästerliche Formulierungen lehnte sich der gesunde Sinn des Volkes auf, und es gab Massenaustritte aus der Kirche wie nie zuvor. Doch darf man über den unmittelbaren äußeren Anlaß nicht die tieferen Ursachen des Abfalls von der Kirche vergessen. Auch im Mittelalter bot der Ablasshandel nur den letzten Anstoß zur Reformation. Bei allen scheinbar rein religiösen Bewegungen sind es soziale Motive, die sich indirekt auswirken, wie man noch heute an den Sektensbewegungen verfolgen kann. Auch die Erstarrung der Freidenkerbewegung muß wirtschaftspolitisch verstanden werden. Die Freidenker verdankten ihre Erfolge nicht etwa ihrer mehr oder weniger geschickten Agitation, sondern dem Umstand, daß das ganze soziale Gefüge ins Wanken gekommen war, wozu dann noch die durch den Krieg verursachte seelische Erschütterung hinzukam. Wohl gab es auch nach dem Krieg noch viele Menschen, die in ihrer seelischen Not Zuflucht in der Religion suchten und aus dem sich verziehenden Pulverdampf in den betäubenden Weirauch flüchteten, aber die zunehmende Leere der Kirchen verriet nur zu deutlich, daß der geistliche Beschwichtigungsapparat nicht mehr recht funktionierte.

Die Massenaustritte aus der Kirche nach dem Ersten Weltkrieg waren

ein Symptom, und wenn damals das Wort von einer 'Krise der Religion' auftauchte, so war damit nur die Oberfläche des historischen Geschehens gestreift. Staatsmännische Weisheit suchte der bedrängten Kirche durch Konkordate zu Hilfe zu kommen, doch schon die technische Entwicklung sorgte für die 'Entchristlichung des Abendlandes'. Die wirksamsten Freidenkeragitatoren waren nicht die aufklärerischen Wanderredner, zu denen auch ich gehörte, sondern der künstliche Dünger und der Traktor sowie die Versicherungsanstalt, denn sie macht jene Unwetterschäden gut, die sich durch kein Stoßgebet abwenden lassen. Für den Bauer ist Gott in erster Linie ein Produktionsfaktor, ein Nachkomme der einstigen Vegetationsdämonen, vor deren Tücke sich schon der Urmensch durch Opfer zu schützen suchte. Prämienzahlungen sind anderen Opferungen vorzuziehen, der künstliche Dünger ist verlässlicher als die Anrufung irgend eines Heiligen, und der Traktor erzieht zum Denken. Einen Ochsen mag der Bauer durch Zureden anzueifern suchen, eine Maschine will mit nüchterner Sachkenntnis behandelt sein.

Aber die eigentliche Ursache der Religionskrise lag noch tiefer, denn sie war zum größten Teil nur eine der ideologischen Auswirkungen einer umfassenden Krise, nämlich jener der Wirtschaft, die man vergebens durch den Krieg hinauszuschieben suchte. Das privatkapitalistische System war nicht mehr imstande, das soziale Problem zu meistern, und so versagte denn auch dessen ideologische Stütze: die einst feudalistische und nun gutbürgerliche Kirche. Was nützte es, wenn schon in der Volksschule den jugendlichen Gehirnen im Katechismusunterricht der Satz des Apostels Petrus eingehämmert wurde: 'Ihr Knechte, seid untertan den Unleidlichen!' (Erste Epistel 2, 17.) Diese unverfrorene Aufforderung zur Unterwürfigkeit mochte noch in die Feudalzeit hineinpassen, doch nun — in der Niedergangsepoche des Kapitalismus — handelte es sich gar nicht mehr um Milde oder Unleidlichkeit der 'Herren', sondern darum,